

Andreas Geffarth ganz groß auf kleiner Bühne

PLAUEN – Zum dritten Mal innerhalb von nur neun Monaten gastierte Andreas Geffarth auf der kleinen Bühne des Plauener Theaters und konnte sich auch am vergangenen Sonntagabend eines regen Besucherzusppruchs erfreuen. Würde der bekennende Beatles-Fan bei den ersten beiden Konzerten von einem Pianisten begleitet und spielte nahezu nur Tophits des Liverpooler Weltstarquartetts, so kam der Rockbarde nun ganz allein mit seiner Gitarre und dazu noch mit einem sehr breitgefächerten von Bob Dylan über Kool & the Gang bis zu eigenen Kompositionen reichenden Repertoire. Freilich, ganz verzichten kann Geffarth auf die Beatles nicht.

Ein Drittel der vielen Songs, die er gern selbst geschrieben hätte (wie es im Untertitel seines neuen Albums heißt), war natürlich von den unvergessenen Fab Four. Wie „Here comes the sun“ und „Something“ womit Andreas Geffarth ziemlich zu Beginn am Tonsonntag an dem seit einem Jahr im Rocker-Himmel ruhenden Georg Harrison erinnert.

„A souple of songs“ ist Geffarth Konzert – und CD-Motto, unter dem der virtuose Gitarrist und wandlungsfähige Sänger mehrere Etappen popmusikalische Historie lebendig werden lässt. Me-



Andreas Geffarth FOTO: PREUSS

mory-Time bei den nicht mehr ganz so jungen Besuchern, die sich nicht nur musikalischer Ereignisse sondern auch vieler ganz persönlicher Erlebnisse erinnern. Das kann der mit dem Fluch des zu spät Geborenen belastete Geffarth nicht. Er war noch nicht mal geplant, als die Beatles 1965 ihren „Day Tripper“ mit „We can work it out“ auf die erste Single mit zwei A-Seiten brachten.

Gerade beim erstgenannten Titel zeigt der erst 34-jährige Vollblutmusiker seine von großem Ideenreichtum und hoher Präzision geprägte Arrangierkunst, in dem er diesen Song in einer au-

ßergewöhnlichen Instrumentalfassung bringt. Ebenso eindrucksvoll glänzt er bei der unplugged schwierig umsetzbaren „Penny Lane“. Die Beatles hatten bei diesem Titel um eine Liverpooler Bushaltestelle erstmals in der Rockgeschichte Bachtrompeten eingesetzt, die Geffarth mit einfallsreichen vokalen Einfällen imitiert. Geffarths Art des Improvisierens macht jeden seiner Auftritte ebenso zum Erlebnis wie jene bereits erwähnte virtuose Interpretation und eine treffend gewählte und ausgewogene Titelauswahl. Da haben auch die Teens und Twens, die eigentlich mit ganz anderen Hörgewohnheiten aufgewachsen sind, ihre Freude. Wie auch bei Geffarths sympathischer Ausstrahlung und dem Augen zwinkerndem Spaß, mit dem er musikalisch an seinen verstorbenen Kater Max erinnert oder seinen neuesten Titel mit „der ist noch gar nicht fertig“ angekündigt und ihn dann halt einfach ohne Text spielt.

Nicht nur musikalisch zeigt sich der Thüringer von der typisch britischen Seite, sondern auch was den Humor betrifft, wenn er zum Finale seine nicht vorhandene Band („Schlagzeug: Andras, Keyboards: Andreas, Bass: Andreas“) und sich selbst als Assistent an der Gitarre vorstellt.

Doch bis dahin zaubert der Unplugged-Meister noch allerhand rockhistorisches Klanggut aus seiner „Akustischen“. Bei „When I'm 64“ der Beatles verzichtet er so leicht und locker auf die Klarinettenparts als hätte es die nie gegeben, bei John Bonhams „Walking“ zelebriert er die Percussion auf seinem Gitarrenholz und beim legendären „Boxer“ kann er sich's leisten, die beiden Stimmen von Simon and Garfunkel zu seiner eigenen zu verschmelzen, den Refrain singt eh' das Publikum mit. Bei „Blowin' in the wind“ persifliert er im ersten Drittel einen Musiker, der unter zu wenig Schlaf und zuviel Alkohol gelitten hat, bevor er den Dylan-Klassiker in seiner ursprünglichen Form erblühen lässt und danach diesen Folkmeilenstein mit Countryeinflüssen garniert. Vielfalt, die fasziniert. Da verzeiht man ihm die Edelschnulze „You've got a friend“, die Carol King für James Taylor geschrieben hat. Geffarth kann ja ganz andere Seiten aufziehen, wenn er in die Saiten der Shadows, der legendären britischen Gitarrenformation und späteren Begleitband von Cliff Richard greift.

Immer wieder vereint der leidenschaftliche Künstler gekonnt drei Gitarrenparts – Lead-, Rhythmus- und Basslinien – auf die nur

sechs Strings seines akustischen Lieblings, spielt sogar das schwierige „Wonderful Land“ so wunderbar, dass man sich der Gänsehaut nicht erwehren kann und ist dabei so bescheiden, dass er nur kurz seine kürzliche Teilnahme an einem Shadows-Festival erwähnt und verschweigt, dass er jenes „Wonderful Land“ zusammen mit einem Original-Mitglied der berühmten Shadows live on stage präsentierte. Ein weiterer Glanzpunkt war der „Sultan of Swing“ der Dire Straits für den Andreas Geffarth mehrfach Szenenapplaus erhielt und Claptons „Tears in Heaven“, das dem informierten Zuhörer an den Hochhaussturz von Erics kleinem Sohn erinnert und am Totensonntag besonders nahe geht.

Die Mutter des verunglückten Kindes, Claptons langjährige Partnerin Patti Boyd, war in großen Beatles-Zeiten mit George Harrison fest liiert und wurde sogar von Paul McCartney auf einem Gemälde verewigt. So schließt sich Andreas Geffarths Kreis mit den Beatles im Zugabe-Block mit „And I love her“, „Michelle“ und der überdimensionalen „Long and winding road“, die Andreas Geffarth so interpretiert wie sich's Paul McCartney immer gewünscht hat: einfach und schön. JÜRGEN PREUSS